

Lieder : 140, 1 - 5; 397, 1 - 3; 386, 1 - 2+5 - 6; 386, 3 - 4; 293, 1 - 2; 289, 4 - 5  
Lesung: Römer 14, 17 - 19; Markus 12, 28 - 34

Liebe Gemeinde,

Menschen fragen nach dem Sinn des Lebens. Warum bin ich auf der Welt? Aufstehen, arbeiten, schlafen gehen – ist das die Bedeutung des Lebens? Ein Haus bauen, Kinder erziehen, Urlaub machen – soll sich darin das Leben erschöpfen? Wenn einer Schweres durchmacht, gesellen sich noch andere Fragen dazu: Warum bin ich krank? Warum muß ich all das durchmachen? Wieso kann es nicht glatt gehen? In Krankheit, Not, Krieg und Tod wird die Sinnlosigkeit des Daseins erfaßt.

Worin besteht der Sinn des Lebens? Bringt diese Frage überhaupt etwas? Gewiß doch, denn wenn der Mensch so fragt, dann fragt er nach sich selbst. Die Sinnfrage betrifft das Zentrum der Existenz.

„Die Ros' ist ohn warum, sie blühet weil sie blühet. Sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet“ hat der deutsche Dichter aus dem 17. Jahrh. Angelus Silesius (Johannes Scheffler) geschrieben. Damit wollte der Dichter zum Ausdruck bringen, daß die Rose einen Sinn in sich hat. Ob sie betrachtet wird, oder nicht, ob sie als Schnittblume benutzt wird oder an ihrem Platz bleibt, sie blüht bis ihre Existenz zu Ende ist. Darin liegt ihre Bedeutung.

Auf den Menschen bezogen tun wir uns schwer, seinen Lebenssinn in ihm selbst zu sehen. Dabei liegt darin durchaus ein Kern der Wahrheit.

Wir machen den Wert des Menschen von verschiedenen Faktoren abhängig. Schläft der Säugling schon durch? Kann das Kleinkind schon laufen? Wie ist der Schüler in der Schule? Was leistet der Arbeiter im Betrieb? Was trägt jeder zum Bruttosozialprodukt bei? Wer eine Unfallversicherung abgeschlossen hat, weiß daß die Gliedmaßen und Verletzungen unterschiedlich eingestuft werden. Mit solchen und ähnlichen Fragen wollen wir den Wert eines Menschen bestimmen. Dabei hat er seinen Wert in sich und an sich.

Der andere Wahrheitskern liegt darin, daß der Mensch nicht bestehen kann in der Bezogenheit auf sich selbst. Daran kann er sogar zugrunde gehen. Der Mensch ist nicht nur ein Individualwesen, sondern auch ein Beziehungswesen. Nicht von ungefähr wird die Sinnfrage gerade dann massiv gestellt, wenn Beziehungen verloren gehen: Ehe, Familie, Freundschaft, Heimat...

Der Mensch ist also nicht nur das, was er leistet, er ist keine wirtschaftliche und politische Verfügungsmasse, sondern er hat seinen Wert in sich und an sich, aber freilich auch in seiner Bezogenheit auf andere und anderes.

Sinngebung ist eine Seinswahrheit und eine Beziehungswahrheit. Gerade im Beziehungsgeschehen kommt es weniger auf das Haben als auf das Sein an. Mit dem heutigen Bibelwort wird gerade diese Tatsache zur Sprache gebracht.

### Markus 10, 17 - 27

<sup>17</sup> Und als Jesus sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?

<sup>18</sup> Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein.

<sup>19</sup> Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.«

<sup>20</sup> Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.

<sup>21</sup> Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!

<sup>22</sup> Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

<sup>23</sup> Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

<sup>24</sup> Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen!

<sup>25</sup> Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

<sup>26</sup> Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden?

<sup>27</sup> Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Liebe Gemeinde, hier stellt einer die Frage nach dem Sinn des Lebens. Es ist keine materielle Not, kein Leiden, keine Krankheit, kein Verlust, was ihn so fragen läßt. Hier ist ein Mensch, der sich alles leisten kann, der die Sorge um das tägliche Brot nicht kennt, der sich alles kaufen kann. Doch sein Besitz, seine Güter können ihm die Fragen aller Fragen nicht beantworten: Was ist der Sinn meines Lebens?

Mit seiner Frage ahnt er den Sinn des Lebens, denn er fragt nach dem ewigen Leben. Er ist sich nicht sicher, ob er sein Leben richtig lebt. Wenn es noch etwas gibt, was er tun kann, um das ewige Leben zu haben, will er es gerne tun. Also Jesus, was muß ich tun?

Jesus erinnert ihn an die Gebote Gottes. Ich sag dir, was du nicht tun sollst: nicht ehebrechen, nicht lügen, nicht stehlen, nicht töten. Ehre Vater und Mutter. Dieses Verhalten ermöglicht dir das Leben.

Der Mann müßte sich gewundert haben. So leicht ist das? Und dann freut er sich: Das habe ich alles schon gehalten. Von meiner Jugend an waren mir die Gebote wichtig. Jesus legt ihm also keine neue Lasten auf. Es bedarf keiner neuen Gebote, um den Willen Gottes zu erfüllen. Doch dann wird der Jüngling mit einer Aussage Jesu konfrontiert, die das Tugendgebäude, das sich der Reiche errichtet hat, in sich zusammenbrechen läßt. Jesus deckt auf, daß er einem Götzen anhängt, in diesem Fall sein Reichtum. Im Leben dieses Mannes gibt es ein Hindernis, das ihm den Zugang zum Reich Gottes verwehrt. Er ist gebunden an sein Geld und Gut.

Jesus sagt: Gib hin, was du hast. Trenne dich von dem, was du für unentbehrlich hältst und dann erst wirst du frei werden von Angst. Dann mußt du nicht mehr deine Gegenwart absichern. Dann erst wirst du frei werden für die Zukunft, das ewige Leben.

Der Jüngling möchte mehr, Jesus mutet ihm weniger zu. Mehr himmlische Güter gegen weniger irdische. Eigentlich ist der Jüngling doppelt reich: er hat Reichtümer und er hat geistliche Reife. Er kennt nicht nur die Gebote, sondern lebt auch nach ihnen. Aber in letzter Konsequenz wäre er nicht bereit, auf alles zu verzichten, um den himmlischen Schatz zu haben. Ganz anders der Kaufmann aus einem anderen Gleichnis (Mt.13), der für die eine kostbare Perle alles hergab. Daran erkennen wir, daß Jesus mit dem, was er verlangt, kein allgemein für alle gültiges Gesetz machen will. Wenn wir alle unsere Habe hergäben, es keine Reichen mehr gäbe, wären damit alle Probleme gelöst? Der Kommunismus wollte den Himmel auf Erden schaffen, indem er die Reichen enteignete. Am Ende war aber auch nur Terror entstanden.

Fakt ist, daß es für jeden Menschen schwer ist, sich von den natürlichen Dingen zu lösen und nach der Herrschaft Gottes zu begehren. Die natürlichen Dinge bieten uns eine gewisse Sicherheit, doch sie bergen auch die Gefahr der Vereinsamung. Was wir besitzen, ist sinnlos, solange es nur Selbstzweck ist.

Es geht Jesus um das Herzensanliegen und nicht um die Reichen und Superreichen. Jeder von uns kann mit alltäglichem Reichtum aufwarten und jeder von uns hat eine Gebundenheit, die ihn schwer in das Reich Gottes kommen läßt. Die Gnade Gottes vermag allerdings das Herz des Menschen zu wandeln, daß es statt nach irdischen Gütern nach dem himmlischen Schatz trachtet.

Jesus ist wieder mal typisch radikal. Er sagt nicht: Gib mal einen guten Teil deiner Habe ab, sondern er fordert alles. Verkaufe, was du hast und gib's den Armen. Jesus bietet dem Reichen einen seligen Tausch an. Der Habende wird an den Bedürftigen gewiesen. Die Armut der anderen könnte ihm zur Sinnquelle werden.

Der Himmel ist nicht etwas Abstraktes und schon gar nicht ist er nur für dich allein gedacht. Willst du für dich mehr Himmel haben, dann sorg dafür - und zwar mit dem, was du hast -, daß die Armen ein Stück Himmel in ihrem schweren Leben finden.

Doch auch das ist noch nicht die ganze Sicht. Wie gesagt, es geht um das Herzensanliegen, um eine grundsätzliche Ausrichtung, um das Geworfensein auf Gott. „Komm und folge mir nach!“ Hier erst ist die Garantie für das Reich Gottes. Andernfalls würden wir zurückfallen in die Werkgerechtigkeit. Wir würden sozusagen Gott unter Druck setzen. Ein Auto, ein Haus für den Himmel, das Sparguthaben für das ewige Leben, die Ländereien für das Reich Gottes. Doch der Himmel ist keine Verhandlungssache, sondern eine Angelegenheit der Nachfolge Jesu. Die Nachfolge hat gewiß zur Folge, daß die Wertvorstellung sich verschiebt. Die irdischen Güter haben ihren Zweck, doch wenn sie vom Höchsten abhalten, können sie heilsverhindernd wirken. Wer irgendetwas höher schätzt als Gott selbst, kann unmöglich ins Reich Gottes eingehen.

Die Jünger sind erschrocken, sie haben ganz richtig begriffen, daß dann niemand gerettet werden kann; denn wir alle, ohne Ausnahme, lieben uns und unser Eigenes mehr als Gott. Wer kann gerettet werden? Wer kann im Gericht bestehen? Die Jünger begreifen: Niemand. Jesus bestätigt: In der Tat, *bei den Menschen ist's unmöglich*. Und dann fügt er den Trost hinzu: *aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott*. Der Vergleich mit dem Kamel durchs Nadelöhr betont das menschlich Unmögliche nur noch mehr.

Die Antwort Jesu verweist sie auf die Macht Gottes, die das möglich macht, was der Mensch nicht kann. Damit wird deutlich, daß es nicht darauf ankommt: Was muß ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe, sondern daß ich auf die Möglichkeit Gottes setze. Die Möglichkeit Gottes wird zum Besitz des Menschen durch den Glauben.

„Komm und folge mir nach!“ ist für uns gleichzusetzen mit „Glaube an mich!“ Der Reiche hat gefragt: Was muß ich tun? Jesus sagt: Schau auf das, was Gott getan hat. Bei mir, an mir kannst du das erkennen. Ihr fragt: Wer kann errettet werden? Der Glaube erkennt: Bei Gott ist's möglich. Das ist eine Umschreibung für Errettung allein aus Gnade. Hier können wir den Epheserbrief zur Verdeutlichung heranziehen: „*Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme*“ (2,8-9).

Hierbei kannst du, Mensch, die Güte Gottes lernen.

Amen.